

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Verleger: Carl Neubauer, Dresden, Postfach 10, 1088 Dresden

Redaktion: Dresden, Postfach 10, 1088 Dresden

Druck: Carl Neubauer, Dresden, Postfach 10, 1088 Dresden

Der 1. Mai in Sachsen

Kein allgemeines Demonstrationsverbot, aber scharfe Maßregeln gegen Ruhestörer

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei verbreitet folgende Auslassung:

Nach eingehender Prüfung der Lage im Lande und in Uebereinstimmung mit der Haltung der Reichsregierung und der anderen Länderregierungen hat die sächsische Regierung in vollem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit für Leben und Gut der Bevölkerung davon Abstand genommen, ein allgemeines Demonstrationsverbot für den 1. Mai zu erlassen. Sie hat aber die örtlichen Polizeibehörden angewiesen, je nach den gegebenen Verhältnissen das für die Aufrechterhaltung der Ordnung Erforderliche anzuordnen, insbesondere auch Demonstrationsverbote zu erlassen, und ferner verfügt, daß das für Leipzig und Umgebung bestehende Verbot aller Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel mit Rücksicht auf die Osterereignisse aufrechterhalten bleibt. Ausschreitungen unverantwortlicher Elemente wird die Polizei mit allen ihr zu Gebote stehenden Nachtmitteln entgegenzutreten wissen, wie auch vom Ministerium Vorkehrungen getroffen sind, daß in Leipzig jeder Widerstand gegen das Verbot im Keime erstickt werden wird. Es muß erwartet werden, daß die friedliebende Bevölkerung ihre Reue über die geschehenen Zusammenstöße unbedingte fernhält, damit nicht Unbeteiligte, auf die schlechterdings keine Rücksicht genommen werden kann, zu Schaden kommen.

Durchgreifen!

Die Beschlüsse der sächsischen Regierung entsprechen im großen ganzen den Folgerungen, die auch von uns aus den Leipziger Vorgängen gezogen wurden. Von einem allgemeinen Demonstrationsverbot hat man vor allem deshalb abgesehen, um nicht Unschuldige zugleich mit den staatsfeindlichen Kommunisten zu treffen und harmlose Kundgebungen in ihrer Bewegungsfreiheit über Gebühr einzuschränken. Gleichzeitig ist aber den lokalen Behörden das Gewissen geschärft worden durch die Bitte, Anweisung, auf eigener Machtvollkommenheit alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, insbesondere auch örtliche Demonstrationsverbote zu verhängen, wenn die besonderen Verhältnisse dies erfordern. Voraussetzung für die Wirksamkeit dieser Anordnungen ist natürlich, daß die verantwortlichen Behörden nicht abwarten, bis sich Ruhestörungen zu gefährlichen Ausmaßen entwickelt haben — wie es in Leipzig geschehen ist —, sondern daß sie jede Ausschreitung unter Anwendung aller zu Gebote stehenden Nachtmittel im Keime erstickt. Daß für Leipzig eine Sonderregelung aufrechterhalten würde, ist eine Selbstverständlichkeit. Und ebenso selbstverständlich sollte es eigentlich sein, daß sich Nichtkommunisten von solchem Strafentwurf fernhalten; die Erfahrungen bei den Dresdner Vorgängen während der „Hungermarschwoche“ im März haben aber gezeigt, daß auch diese Warnung an Reugierige notwendig ist.

Die Untersuchung in Leipzig

(Stk.) Nachdem der Minister des Innern selbst am Donnerstag Vorentscheidungen in Leipzig vorgenommen hatte, ist Ministerialdirektor Dr. Fritzsche mit der Untersuchung der Nachvorgänge betraut worden. Die polizeitechnischen Maßnahmen für den 1. Mai in Leipzig werden der Prüfung des obersten Polizeibeamten im Ministerium unterliegen.

Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ beschlagnahmt

Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ Nr. 98 vom 25. d. M. ist wegen des auf Seite 1 veröffentlichten Artikels des Generalkomitees der SPD. unter der Überschrift: „Deraus am 1. Mai“, in welchem zu mächtigen Straßentunten in allen Städten aufgefordert wird, vom Polizeipräsidenten Leipzig beschlagnahmt worden.

Die Leipziger Mörder ermittelt?

Magdeburg, 26. April. Wie die Pressestelle des Polizeipräsidenten mitteilt, hat die politische Polizei zwei der Haupttäter an den blutigen Ausschreitungen während des ersten Osterfesttages in Leipzig, in deren Verlaufe zwei Polizeibeamte getötet und mehrere verletzt wurden, ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um die Demonstrationsteilnehmer Friedrich Pratorius aus Burg und Alfred Bahrs aus Hiebburg bei Burg. Beide haben im Verlaufe der Ausschreitungen Schußverletzungen erhalten und wurden von ihren Genossen sofort in die Heimat transportiert. Pratorius und Bahrs stecken sich seit dieser Zeit verhehlt. Sie werden heute nach Leipzig übergeführt.

„Graf Zeppelin“ auf der Englandsfahrt

Friedrichshafen, 26. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 6,02 Uhr bei klarblauem Himmel unter Führung von Kapitän Lehmann zu der Englandsfahrt gestartet. Der Aufstieg ging glatt vonstatten. Der „Graf Zeppelin“ hat nach dem Start sofort nordöstlichen Kurs eingeschlagen und flog mit großer Geschwindigkeit. Schon wenige Minuten nach dem Aufstieg war er vom Westgelände aus nicht mehr zu sehen. An Bord befinden sich dreizehn Fahrgäste, darunter Kapitänleutnant Dietrich aus Kassel, der vor Jahren schon als Luftschiffpiloter tätig war, ferner Sady Drummond Hay, die bekanntlich an der Westküste teilgenommen hat, und Richard Cleaver, die bekannte Fliegerin, die vor acht Tagen mit den englischen Fliegern auf dem Kontinentrundflug in Friedrichshafen gestartet war.

Um 7,35 Uhr überflog das Luftschiff bei ziemlich bedecktem Himmel Basel und verschwand kurz darauf in Richtung Mühlhausen i. E.

Um 8,50 Uhr befand sich das Luftschiff über Besancon, um 9,30 Uhr über Dijon, um 11 Uhr über Sens, etwa 110 Kilometer südlich von Paris, um 11,30 Uhr hat es Paris erreicht.

Das Luftschiff über Paris

Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten

Paris, 26. April. Ein ziemlich harter Dunst, der zunächst die klare Sicht behinderte, lag über der Stadt. Das Luftschiff, das in etwa 100 Meter Höhe flog, umkreiste zweimal die Stadt, den Eiffelturm, den Place de la Concorde, die Kammer der Abgeordneten, das Palais des Außenministers Briand, den Trokadero und flog dann in gerader Richtung bis zu dem großen, Paris beherrschenden Tour Mont Valeris. Hier trat es, da die Sonne die Wolken durchdrach, in voller Klarheit hervor.

Der überaus reich erhellte Strahlend in der Sonne. Überall waren zahlreiche Menschen versammelt, besonders auch Arbeiter und Angestellte, die ihre Arbeitsstellen verlassen hatten. In langamer Fahrt kreiste das deutsche Schiff, und man hörte allgemein Rufe der Bewunderung. Man konnte deutlich die große Personenmasse und alle Einzelnen, für den Dienst der Mannschaft bestimmten

Gondeln erkennen, ebenso die Aufschrift „Graf Zeppelin“. Das Schiff, das in der Nähe des Forts Mont Valeris umkehrte, war von mehreren Fliegern begleitet. Es folgte dann dem Lauf der Seine, um über die alte Königstadt Saint-Denis Paris in nördlicher Richtung zu verlassen.

Ein Telegramm von Bord

Aus Bord des „Graf Zeppelin“, 26. April. Um 10 Uhr befinden wir uns 50 Kilometer nordöstlich von Dijon. Das Luftschiff bewegt sich in einer durchschnittlichen Höhe von 400 Meter mit 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit vorwärts. Alle fünf Motoren arbeiten. Schweizer Flieger, die den „Graf Zeppelin“ von Basel an begleiten, umkreisen das Luftschiff in unverantwortlicher Nähe. Ueber Dijon läßt sich das Wetter auf. Das Luftschiff schaukelt in leichten Böden. Wir werden von einem französischen Flugzeuggeschwader begrüßt und nehmen direkt Kurs auf Paris.

Edeners Besprechungen in England

London, 26. April. Der Aufenthalt Dr. Edeners in England ist trotz der rein privaten Natur des Besuches zu ausgedehnten Besprechungen mit den englischen Luftschiffbauingenieuren benutzt worden. Zwischen Dr. Edener und Vertretern des Luftfahrtministeriums fand ein sehr ausgedehnter Gedankenaustausch über technische Erfahrungen und Forschungsergebnisse in den beiden Ländern, die Möglichkeit einer Standardisierung der Luftschiffkonstruktion, Verankerungspläne und die Durchführung von Luftschiffdiensten. Von beiden Seiten ist dabei der Vorteil einer Zusammenarbeit anerkannt worden. Die Einrichtung eines Luftschiffdienstes auf einer bestimmten Linie kommt zunächst nicht in Frage. Aber die grundsätzliche Behandlung dieser Frage soll sehr weit gediehen sein. Wenn es zur Einrichtung von Luftschiffdiensten kommen sollte, würde England für einen Dienst nach Kanada und Indien keinen deutschen Wettbewerb zu fürchten haben, während eine deutsche Linie nach Südamerika über Portugal oder Spanien von England nicht besorgen würde. Alle diese Fragen sind vorläufig in einem sehr frühen Stadium, aber die Tendenz der Zusammenarbeit ist durch den Besuch Dr. Edeners sehr erheblich verstärkt worden.

Aufrehr in Indien

Der reichste und fruchtbarste Teil des asiatischen Kontinents, Indien, ist fast über Nacht zu einer brennenden Fackel des Aufsturus gegen die Herrschaft des weißen Mannes geworden. Aus dem Feldzug des bürgerlichen Ungehorsams, den Gandhi und seine Jünger mit der Gewinnung von illegalem Salz eröffnete, haben sich mit Naturgesetzmäßigkeit blutige Zusammenstöße entwickelt. Die Politik des passiven Widerstandes, mit der Gandhi Englands Herrschaft brechen will, hat damit bereits den zweiten Fehlschlag erlitten. Schon 1922, gleich zu Beginn des ersten Feldzuges der Nichtzusammenarbeit, kam es zu blutigen Zusammenstößen mit der britischen Heeresmacht, und Gandhi, der Politiker der Gewaltlosigkeit, stellte, erschreckt durch die Folgen, den passiven Widerstand sofort ein, weil Indiens Volk noch nicht reif für diesen Kampf sei. Der Mahatma

Die sächsische Regierung an Hindenburg

(Stk.) Ministerpräsident Dr. Büniger hat an den Herrn Reichspräsidenten folgendes Telegramm gefandt: Anlässlich des fünften Jahrestages Ihrer Wahl als Präsident des Deutschen Reiches entbiete Ihnen die sächsische Staatsregierung ihre ehrerbietigsten Grüße und bringt Ihnen hiermit die Gefühle tiefer Dankbarkeit und Verehrung des Landes Sachsen dar. Die sächsische Regierung erneuert hierbei ihr Treuegelübde zum Reiche und verbindet damit den Wunsch, daß Sie dem deutschen Volke noch lange als ein ragendes Beispiel treuen und aufopferungsvollen Dienstes am Vaterlande erhalten bleiben mögen.

gez. Dr. Büniger, sächsischer Ministerpräsident.

selbst fastete drei Wochen, um für Indiens Sünde Buße zu tun. Denn ihm, dem religiösen Hindu, der, wie er in seinem letzten Briefe an den Vizekönig schrieb, keinem Menschen und keinem Tiere ein Leid zufügen könne, mußte Blutvergießen das schwerste Vergehen des Menschen sein. Unterdessen sind acht Jahre vergangen. Hat Gandhi diesmal Indien für rein zum passiven Widerstand gehalten? Wir wissen nur das eine: der indische Nationalistenführer hat ihn wiederum enttäuscht. Diesmal in einer aggressiveren Form. Durch Bruch des Salzmonopols der englischen Regierung. Und wieder kam es bald darauf zu Unruhen, Unruhen, die sich über ganz Indien ausdehnten, von den wichtigsten Hafenstädten des Südens bis zur größten Stadt des Nordens, dem mohamedanischen Peshawar. Dort waren die Ausschreitungen am heftigsten. Panzerwagen wurden von der Menge in Brand gesetzt, englische Soldaten kamen ums Leben, und schließlich feuerten Gurkhas in die revoltierenden Massen. Und Gandhi? Wird er wieder abwinken wie 1922? Merkwürdigerweise nein. Der Prophet der Gewaltlosigkeit schiebt alle Schuld an dem Blutvergießen auf England und seht seine Propaganda des bürgerlichen Ungehorsams fort. Was soll England tun? Ohne Zweifel ist seine vielgerühmte Staats- und Verwaltungskunst noch nie auf eine härtere Probe gestellt worden. Aber bereits zeigt sich wieder seine Kolonisationsmethode des virtuellen Auspieterns aller gegen alle. Wegen den Mahatma Gandhi selbst wendet es seine eigene Methode an. Es leistet ihm passiven Widerstand. Seine Propaganda des bürgerlichen Ungehorsams soll sich selbst erschöpfen. Gandhi wird nicht verhaftet. Man will ihm nicht den Gefallen tun, ihn zum Märtyrer zu machen. Er kann seine Theorien predigen, so oft er Lust hat. Er kann am Meer Salz fischen, so lange es ihm Spaß macht. Aber was dem Mahatma niemt, gebührt noch lange nicht seinen Jüngern. Wenn sie sich das gleiche erlauben, wie der Meister, werden sie verhaftet und abgeurteilt. Auch die Söhne Gandhis erleiden dieses Schicksal. Der Mahatma aber selbst soll isoliert werden, isoliert von seinen eigenen Anhängern und von der britischen Staatsgewalt. Eine Taktik, die sich auf die Dauer bewähren muß. Wie aber erwehrt sich England des Aufsturus, der an allen Ecken Indiens aufflodert? Wir wissen, die Engländer einschließlich der weißen Truppen sind zahlenmäßig eine ausichtslose Minderheit. Einige Hunderttausend gegen 400 Millionen Inder. Aber sie verfügen über alle Mittel moderner Heeresmacht, über Bombengeschwader, Tanks, Geschütze und Giftgas, während die Inder völlig unbewaffnet sind. Selbst Revolver sind eine Seltenheit. Ginkommt, daß die Engländer eine geschlossene, disziplinierte Minderheit darstellen, während die Inder nicht einmal eine einheitliche Nation sind. Diese 400 Millionen Menschen sind, was man in Europa oft außer Augen läßt, ein buntes Gemisch verschiedenster Rassen und Völkerrämme, nach Sprache, Gestalt und Kultur getrennter als die europäischen Völker. Vom tiefen Schwarz der den Australnegern verwandten Dravidas bis zu dem nur leicht gelblichen Weiß der Nordindier durchläuft die Skala der Hautfarben alle Zwischentönungen. Ebenso verschieden sind die Hauptsprachen und die Hunderte von Dialekten. Inder aus verschiedenen Gegenden können sich nicht durch eine gemeinsame Sprache verständigen. Die gebildeten Inder behelfen sich mit der Sprache ihrer Gegner, dem Englischen. Gandhis Zeitung „Young India“ ist nur englisch geschrieben, der Mahatma selbst spricht und schreibt nahezu ausschließlich die Sprache derer, die er so erbittert bekämpft. Die Versuche, das alte Hindostani zur indischen Nationalssprache zu machen, sind bis jetzt an dem An-